

Tiberiu Bader, *Die Schwerter in Rumänien. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IV, Band 8.* Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. XI, 202 Seiten, 75 Tafeln.

Tibor Kemenczei, *Die Schwerter in Ungarn I. Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IV, Band 6.* C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1988. VIII, 90 Seiten, 80 Tafeln.

Tibor Kemenczei, *Die Schwerter in Ungarn II. Vollgriffschwerter. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IV, Band 9.* Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1991. VI, 101 Seiten, 90 Tafeln.

Mit den drei vorliegenden Bänden der Abteilung IV (Schwerter) des Editionsunternehmens "Prähistorische Bronzefunde" wurde in Südosteuropa eine entscheidende Lücke geschlossen, die der Forschung den Überblick über die Schwertentwicklung zwischen Schwarzem Meer und Atlantik verwehrte. Die Bronzeschwerter Griechenlands außerhalb der Peloponnes, in Bulgarien und Albanien wurden kürzlich veröffentlicht (I. KILIAN-DIRLMEIER, *Die Schwerter in Griechenland [außerhalb der Peloponnes], Bulgarien und Albanien.* PBF IV 12 [1993]), und die Untersuchung über die einschlägigen Fundstücke des ehemaligen jugoslawischen Staatsgebietes liegt gleichfalls vor (A. HARDING, *Die Schwerter im ehemaligen Jugoslawien.* PBF IV 14 [1995]). Die bronzenen Stich- und Hiebschwerter des kontinentalen Westeuropa und der Iberischen Halbinsel sind in Zeichnungen erfaßt, wobei aber bislang nur die spätbronzezeitlichen Griffplatten-, Griffdorn- und Griffangelschwerter in Ostfrankreich von H. REIM (PBF IV 3 [1974]) als Band der "Prähistorischen Bronzefunde" veröffentlicht werden konnten. Die Dolche und Stabdolche Frankreichs (PBF VI 5) sowie die Dolche, Rapiere und Schwerter Großbritanniens und Irlands (PBF IV 5.7) sind der Forschung

in den Bänden von G. GALLAY (1981), C. B. BURGESS und S. GERLOFF (1981) sowie von I. A. COLQUHOUN und C. B. BURGESS (1988) zugänglich. Nimmt man die mustergültige, regional gegliederte Edition der nordischen Bronzezeitfunde durch E. ANER und K. KERSTEN (seit 1973) und die älteren Monographien von E. SPROCKHOFF (Griffzungen- [1931], Vollgriffschwerter [1934], Hortfunde Periode IV [1937] und V [1956]) sowie die Beiträge von H. THRANE, J. JENSEN und K. RANDSBORG (Literaturzusammenstellung: H. THRANE, *Europæiske forbindelser* [1975] 264 ff.) hinzu, dann scheint die Basis für eine begründete Untersuchung zur Geschichte der Schwertentwicklung in Alteuropa und der damit verbundenen Fragen von Werkstätten und Distribution der Erzeugnisse sowie nach der Kampfweise durchaus geschaffen (vgl. auch: P. SCHAUER, *Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungen schwerer*. PBF IV 2 [1971]. – W. KRÄMER, *Die Vollgriffschwerter in Österreich und der Schweiz*. PBF IV 10 [1985]. – I. v. QUILLFELDT, *Die Vollgriffschwerter in Süddeutschland*. PBF IV 11 [1995]. – P. NOVÁK, *Die Schwerter in der Tschechoslowakei I*. PBF IV 4 [1975]. – V. BIANCO PERONI, *Die Schwerter in Italien. Le spade nell'Italia continentale*. PBF IV 1 [1970]).

Ein seit über 25 Jahren betriebenes Editionsunternehmen ist Veränderungen unterworfen, die vom Erkenntnisfortschritt vorgegeben werden: So zielt die Umzeichnung der Waffen neuerdings nach den beispielgebenden Untersuchungen von K. KRISTIANSEN (Krieger und Häuptlinge in der Bronzezeit Dänemarks. Ein Beitrag zur Geschichte des bronzezeitlichen Schwertes. *Jahrb. RGZM* 31, 1984, 187 ff.) darauf ab, die Klingenkerben zu dokumentieren, aus deren Position zum Teil auch auf Kampfweisen (Angriffs- und Parierschläge) geschlossen werden kann.

Unverändert blieb das Gliederungsschema der PBF-Bände, das jedem Autor eine eigene Typeneinteilung und -benennung sowie ein individuelles, nach Fundorten strukturiertes Chronologiesystem ermöglicht. Um die Resultate aus Abteilung IV (Schwerter) der "Prähistorischen Bronzefunde" mit überregional verbreiteten Sachgruppen angemessen nutzen zu können, muß der Interessierte eigens eine typo- und chronologische Konkordanzliste erstellen, die, folgt man den individuellen Typologien buchstabengenau, wenig übersichtlich ausfällt. Daß die wissenschaftliche Redaktion in Frankfurt im Gegensatz zum Gründungsverleger notwendige vereinheitlichende Eingriffe in die eingereichten Manuskripte zu vermeiden trachtet, trägt auch im Falle der hier zu besprechenden "Schwerter in Ungarn I-II", die nach einem abstrakten Buchstabensystem gegliedert werden, nicht zum besseren Verständnis bei. Die Nachteile der nicht aufeinander abgestimmten Regionalchronologien wurden in vielen Rezensionen dargelegt, gehören aber nun zum Wesen der Reihe und sollten in Abteilung XX der "Prähistorischen Bronzefunde" gründlich kommentiert und mit Umzeichnungen der Leitformen zusammengeführt werden.

Anders als Tibor Kemenczei versucht TIBERIU BADER, dem die in europäischen Zusammenhang eingeordneten "Schwerter Rumäniens" (PBF IV 8) verdankt werden, bei regionaler Vielfalt mit einer geschickt gewählten Typengliederung Klarheit zu schaffen. Die seiner Fundstoffordnung vorangestellte Einleitung (S. 1 ff.) begründet knapp die Grobeinteilung in Griffplatten-, mykenische, Griffzungen- und Vollgriffschwerter und definiert Dolche (bis 30 cm Länge), Kurzscherter (bis 40 cm Länge), Schwerter (bis 70/75 cm Länge) und Langschwerter (über 75 cm Länge). Quellenkritische Angaben finden sich ebenfalls: So stammen von "insgesamt 470 Schwertern und Fragmenten aus unserem Arbeitsgebiet 331 Stücke" aus insgesamt 108 Hortfunden (70,8%), 77 Schwerter gelten als Einzelfunde (16,5%) und von 46 sind entweder Fundumstände oder Fundort unbekannt (9,8%). 4 Bronzescherter (0,9%) stammen aus Grabfunden, 7 aus Siedlungen (1,6%) und 5 aus Gewässern (1,2%). Damit sind die Möglichkeiten, der Angriffswaffengruppe kulturgeschichtliche Aussagen abzugewinnen, von vornherein eingeschränkt. Schlußfolgerungen können sich nur auf die Depotensembles stützen. Präzise chronologische Anhaltspunkte sind bei dieser Quellenlage nicht zu erwarten, weshalb sich Bader damit begnügen muß, das Quellengut Leithorizonten zuzuordnen, die sich an bestehende mitteleuropäische Stufen anlehnen (S. 3 ff.). Schwer fällt es dem Verf., die nach mitteleuropäischem Vorbild benannten jungurnfelderzeitlichen Stufen HaB2 und HaB3 seiner Chronologie mit Schwert-Leitypen zu bereichern. Daß ältere Griffzungen- und Vollgriffschwerter "weiterverwendet werden", läßt sich bei der mißlichen Quellenlage nicht stichhaltig nachweisen, in jedem Fall fehlen klare Leitypen.

Neben den sog. mykenischen Schwertern Rumäniens (S. 17 ff.) stehen die nach anderen Handwerkstraditionen gefertigten frühen Schwerter mit hohlgegossenen Bronzegriffen ("Vollgriffschwerter", z. B. Apa und Oradea, Bader Nr. 26–27), die von einem Teil der Forschung dennoch nicht als ausschließlich eigenständige Entwicklung außerhalb des mykenisch-ostmediterranen Kreises gedeutet werden. Die rumänische

Gruppe des mykenischen A-Schwerttypus nach G. Karo wird auch von Verf. als inhomogen eingeschätzt, wobei aber außer Frage steht, daß sie nicht nach einheimischen sondern nach Vorbildern aus der ägäischen Welt verfertigt wurde. Unklar bleibt die Zeitstellung solcher Waffen, wobei der nordbulgarische Depotfund von Sokol auf die frühurnfelderzeitliche Hortfundstufe als jüngster Vorkommenszeit hinweist. Typologische Beziehungen zu den wohl überwiegend gleichzeitigen aber auch älteren lokalen Schwerttypen Apa und Boiu lassen sich nicht nachweisen. Auch von den Karo A-Schwerttypen aus mykenischen Werkstätten weichen die rumänischen Einzelbeispiele in Nuancen ab. Vor allem trennen die rhombischen Klingenquerschnitte als 'einheimisches' Produktionsmerkmal vom mykenischen Vorbild, während die Schwertergruppe mit dach- und halbkreisförmiger Mittelrippe teilweise im Verdacht steht, importiert worden zu sein (S. 28 ff.).

Zu mykenischen Schwertern vom Typus B zählt Bader die beiden bekannten Fundstücke von Perşinari (aus Gold gegossen) und von Roşiori de Vede, beide aus Muntenien. Dabei werden lediglich die Vorbilder für die goldene Zeremonialwaffe und für das Bronzerapier mit Griffangel im ägäischen Kreis vermutet, wobei der Hortfund von Perşinari (vgl. neuerdings: A. VULPE, *Der Schatz von Perşinari in Südrumänien*. In: A. JOCKENHÖVEL [Hrsg.], FS H. Müller-Karpe [1995] 43 ff.) der Stufe Apa-Hajdúsámson-Tufaláu zugewiesen wird, deren Parallelisierung mit dem ägäischen Kulturkreis und mit den dafür ermittelten absoluten Daten noch nicht eindeutig gelungen ist. Vulpe nimmt nun für die "silbernen Äxte und die Dolch- (bzw. Stabdolch-)Klinge den weiten Raum der donau-karpatischen Frühbronzezeit an, ohne jedoch einen präzisen Termin vorschlagen zu können" (VULPE a. a. O. 61).

Zur bulgarischen Gruppe der mykenischen Schwerter vom Typus C 3 (nach B. Hänsel) zählt ein Exemplar, dessen Herkunftsgebiet zwischen Rhodopen und unterer Donau vermutet wird, aus einem Körpergrab in der Dobrudscha (Medgidia, Bez. Constanta). Uneinheitlicher Zinngehalt der Schwertbronze läßt auf verschiedene Werkstätten schließen, die Waffen vom Typus C 3 herstellten.

Für die Geschichte der frühen bronzenen Schwerter mit aufgenieteten, hohlgegossenen Griffen ("Vollgriffschwerter") am Ende der frühen und zu Beginn der mittleren Bronzezeit sind die anhand der karpatischen Waffendeponierungen erkennbaren Entwicklungsschritte, die Bader resümiert, zwar von Bedeutung, jedoch kommt die Forschung derzeit noch nicht über die vor allem von J. Werner und R. Hachmann erzielten Ergebnisse hinaus (J. WERNER, *Mykenae-Siebenbürgen-Skandinavien*. In: *Atti Firenze 1950* [1952], 293 ff. – R. HACHMANN, *Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südeuropäischen Beziehungen* [1957] 90 ff.). Danach stammen die Schwerter der Art Hajdúsámson-Apa-Téglás aus ostungarisch-siebenbürgischen Werkstätten zur Zeit der mitteleuropäischen Kugelkopfnadeln (spätes Reinecke A 2). Die einschlägigen Funde aus dem Nordischen Kreis (bis Upland), aus Hessen im Westen und aus Makedonien (?) im Süden markieren den bislang bekannten Vorkommensbereich, in dem auch Äxte und Schmuckstücke karpato-danubischer Abkunft als Nachweis eines kräftigen kulturverändernden Impulses herangezogen werden. Umstritten bleibt der Anteil des schachtgräberzeitlichen Griechenland an dieser Entwicklung. Bader unterstreicht bei differenzierender Beweisführung autochthone Entstehung der Bronzegriffschwerter, eine Ansicht der auch Kemenczei folgt, die aber bei noch immer fehlenden eindeutigen Vorformen letztlich nicht zu beweisen ist. Baders Zusammenfassung der divergierenden Forschungsmeinungen (S. 37 ff.) darf als der derzeit beste Überblick über den in der Sache erreichten Kenntnisstand gelten. Ob die dargelegte provisorische Entwicklungsreihe: Hajdúsámson-Apa-Téglás und deren Verbindung mit dem Sögeler Kreis im Norden, der Langquaid-Zeitschicht in Mitteleuropa, dem Otomani II-Suciu de Sus I-II – Wietenberg II-Teil III-Horizont sowie der Schachtgräberzeit Bestand haben wird, ist nach der derzeitigen Diskussion der absoluten Chronologie Ägyptens und Westasiens auf der Basis der vorgeschalteten pharaonischen O. Dynastie fraglich (vgl. zur Wietenberg-Kultur: N. G. O. BOROFFKA, *Die Wietenberg-Kultur. Ein Beitrag zur Erforschung der Bronzezeit in Südosteuropa*. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 19 [1994]).

14 km von Apa und 25 km von Zajta entfernt, kam als Flußfund das Vollgriffschwert von Livada zutage, das als Fehlguß die kleine Schwertgruppe Au-Spatzenhausen-Valsømagle-Zajta bereichert, die, von Nord-siebenbürgen bis Schweden verbreitet, Licht auf das frühmittelbronzezeitliche Beziehungsgeflecht Alteuropas wirft. Neben den frühmittelbronzezeitlichen Schwertern mit hohlgegossenen Bronzegriffen der Art Hajdúsámson-Apa, die zum Hieb besonders geeignet scheinen, zeichnet sich eine Gruppe von Griffplatten- und Griffzungenschwertern der Art Sauerbrunn-Boiu-Keszthely-Téor ab, die von Reinecke BzB an als reichverzierte Stichwaffen auch in Ungarn eine eigene Kampfesweise belegen, die aus der Tradition

mykenisierenden Fechtens erwachsen zu sein scheint. Auffallend ist, daß von über 40 sicheren Boiu-Schwertern zwischen Siebenbürgen und Norditalien die meisten einzeln gefunden wurden. Nur 4 Exemplare stammen aus Gräbern, dagegen etwa 20 aus Flüssen, was den Verdacht nahelegt, daß diese Schwertgruppen vorrangig als Opfergaben genutzt worden sein könnten. Wie die frühen Schwerter mit hohlgegossenen Bronzegriffen sind jene der Art Boiu weitverbreitet: von Siebenbürgen bis Norditalien und von Nordjugoslawien bis zu einem versprengten Fundstück in Schleswig-Holstein. Die Mehrzahl der Schwertfunde stammt aus dem Donautal und seinen Nebenflüssen Theiß, Marosch, Save und March sowie von der nordadriatischen Küste. Die ältesten Sauerbrunn-Schwerter gehören der frühen Mittelbronzezeit, die jüngsten der Art Téor dem Endabschnitt dieser Phase an (BzD). Auch nach den Heftziermusterfeldern, hier Brillenspirale, dort hufeisen-, tropfen- oder augenförmiges Motiv, lassen sich verschiedene Vorläufergruppen vermuten, deren eine in den noch frühbronzezeitlichen Langdolchen der Art Pacengo, Gardasee oder Maiersdorf-Lavrica-Studenec erkannt werden könnte.

Den Reigen der frühen Schwertentwicklung im Karpatenbecken beschließt der oltenische Fund von Orşova, aus der Reihe der Sombor-Smolence-Griffzungenschwerter, den Vorläufern der entwickelten mittelbronzezeitlichen Sprockhoff Ib-Schwerter. Eine karpatenländische Sonderentwicklung der Griffzungenschwerter zeigt sich im kurzlebigen Typus Pecica, während mit den Waffen der Art Uriu/Aranyos (Familie der Sprockhoff Ia-Schwerter), Techirghiol und Reutlingen (in Rumänien mit stärkeren Griffzungen ausgestattet) Anschluß an die mittel- und nordeuropäische Griffzungenschwertentwicklung gefunden ist (S. 71 ff.). In Rumänien läßt sich eine Formentwicklung der Sprockhoff Ia-Schwerter von der Zeitschicht Forró über die Stufe Uriu-Domaneşti bis Kisapati-Lengyelóti größtenteils durch Depotfund-Schwertbruchstücke nachweisen, die von Siebenbürgen bis zum Burgenland sowie von Nordostungarn bis Slowenien verbreitet sind.

Die zwischen Südkandinavien und der Peloponnes, dem Rheintal und der Schwarzmeerküste weiträumig nachgewiesenen Reutlingen-Schwerter wurden nach unterschiedlichen typologischen Merkmalen in verschiedenen Werkstattregionen, auch im heutigen rumänischen Staatsgebiet verfertigt. Lediglich einige Schwerter vom "slawonischen Typus" oder vom Typus Vyšný-Sliač heben sich unter den mitteleuropäisch geprägten, aber im Karpatenbecken verfertigten Griffzungenschwerttypen aus Rumänien ab, deren geringe Zahl deutlich erkennen läßt, daß Baders Arbeitsgebiet nicht, wie Nordungarn und die Slowakei, zu den Zentren jungbronzezeitlicher Griffzungenschwertherstellung gerechnet werden muß. Fast scheint es, daß die in Depotfunden oder einzeln geborgenen Schwerter der Art Riedheim, Stätzing, Hemigkofen sowie die späten Langschwerter der Art Großauheim und Kesselstadt als Raritäten in karpatenländischen Werkstätten verfertigt wurden, da dort die Vollgriffschwertherstellung (Riegsee-Art, Dreiwulst- und Schalenknaufschwerter) vorherrschte. Aus mitteleuropäischer Sicht könnte die Entwicklung der kurzen Hiebschwerter vom "slawonischen Typus" und der Griffzungenswaffen der Art Vyšný-Sliač-Ennsdorf als Antwort auf die mitteleuropäische Hemigkofen-Entwicklung bzw. auf die der langen, auch aus Ungarn nachgewiesenen Erbenheim-Griffzungenschwerter verstanden werden. Der Schwertantennenknauf aus dem siebenbürgischen Depotfund von Hida und das einzeln gefundene Griffzungenlangschwert vom Typus Curteni lassen überdies erkennen, daß auch eigenständige karpatenländische, jungbronzezeitliche Griffzungenschwerter neben den hauptsächlich HaB1-Schwertern mit hohlgegossenen Bronzegriffen verfertigt wurden. So lief die Entwicklung von Schwertern mit hohlgegossenen Bronzegriffen des ostslowakisch-nordostungarisch-siebenbürgischen Raumes weitgehend konform mit der in jungbronzezeitlichen circumalpinen Regionen, lediglich eigenständig komponierte Griffziernuster dienen aus archäologisch-antiquarischer Sicht als Hinweis auf die Tätigkeit regionaler Werkstätten. Zwar fehlen bislang etwa in Siebenbürgen mittelbronzezeitliche Achtkantschwerter, die auch in Ungarn selten sind, was Bader vermuten läßt, daß die Riegsee-Schwerter nach Rumänien importiert worden sein dürften. Dennoch fällt, wie auch in Ungarn, die eigenständige Zierweise der fünf siebenbürgischen Riegsee-Schwerter auf, darunter das Schuppenmuster des Iadára-Schwertgriffes (Nr. 313). Mit dem Aufkommen der Dreiwulstschwerter, insbesondere der Art Liptau, die Bader in zwei Varianten mit zugehörigen Einzelstücken unterteilt, werden die Axthortfunde bezeichnenderweise aufgegeben, da die neuen Hiebschwerter nun die Funktion der Axtwaffe übernehmen. Typo- und chronologisch folgen den Riegsee- und Ragály-Schwertern im Karpatenbecken und in Siebenbürgen die Dreiwulstswaffen der Art Liptau, die Bader nach Knaufknopfformen (konisch und pilzknauf-förmig) in zwei große Gruppen unterteilt. Vier Dreiwulstschwerter vom Typus Aldrans listet er aus Siebenbürgen auf und zwei von insgesamt zwanzig bekannten Exemplaren des slowakisch-ungarischen Typus

Prejmer, der im Westen bislang nur durch ein nahestehendes Fundstück aus dem Kreis Dillingen a. d. Donau, Bayrisch-Schwaben, bekannt geworden ist.

Bereits die frühesten Schwerttypologien bezeichneten die junguntenfelderzeitlichen Schalenknaufschwerter als "ungarische" Waffen, deren 33 aus Rumänien bekannte Fundstücke von Bader in sechs Haupttypen (Typen Oradea, Stoboru, Mărvița, Cobor, Schalenknaufschwerter mit unverziertem Griff sowie mit Griffrippen) nebst zahlreichen Varianten und Einzelformen aufgeteilt wurden, die in örtlichen Werkstätten hergestellt worden sein dürften (S. 141). Im Theiß-Gebiet sind die frühesten Schalenknaufschwerter in Depotfunden noch mit Dreiwulst Waffen vergesellschaftet, jedoch scheint die Herstellung solcher Waffen in der ungarischen Tiefebene während der Hajdúböszörmény-Depotfundstufe aufgegeben und in der Karpato-Ukraine sowie in Siebenbürgen fortgeführt worden zu sein, wo sie in Depotfunden mit Kreuzattaschenkesseln, oberständigen Lappenbeilen und mit Tüllenbeilen später Varianten vorkommen. Vor allem die Schalenknaufschwerter mit unverziertem Griff und die Schwerter mit gegossener Antennenzier vom Typus Vadu (S. 159 f.) stellen eigenständige siebenbürgische Entwicklungen dar, während zwei weitere siebenbürgische Antennenwaffen dem Typus Zürich und der Sonderform Lăpuș angehören. Depotfunde wie Románd oder Valea Rusului können eine Datierung der rumänischen Antennenschwerter in die Stufe Sîngorgiu de Pădure nahelegen, die nach mitteleuropäischer Chronologie HaB2 entspricht.

Auflistungen von Schwertklingenfragmenten, von verschollenen Schwertern und Schwertbruchstücken sowie von drei bronzenen Schwertscheidenteilen beschließen mit dem "gegossenen" Eisenschwert aus dem Banat und der Schwertgußform von Gura-Idrici, Moldau (aus einer Siedlung), den Band. Zeichnungen, darunter Abbildungen geschlossener Funde und Karten in gewohnter PBF-Qualität sind angefügt.

Nach dem Gliederungsschema des "Prähistorische Bronzefunde"-Editionsunternehmens hat TIBOR KEMENCZEI, der Kurator der umfangreichen Bestände donauländischer Bronzegegenstände des Magyar Nemzeti Múzeum, Budapest, die bronzenen Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter mit Griffen oder Griffbelageteilen aus organischen Materialien unter der Sammelbezeichnung: Die Schwerter in Ungarn I veröffentlicht. Auch die Langdolche wurden miteingefasst, wobei solche mit hohlgegossenen Bronzegriffen wie die derart ausgestatteten Schwerter dem Band: Die Schwerter in Ungarn II (1991) vorbehalten blieben.

Die in Band I vorgelegte Fundgutgliederung beginnt mit den früh- und mittelbronzezeitlichen Griffplatten-Langdolchen (S. 8 ff.) und -schwertern und erfaßt danach die Griffzungen-Langdolche (S. 23 ff.), Griffangelschwerter (S. 33 ff.), Rapiere (S. 36 ff.), Griffzungendolche und -schwerter mit Pilzknauf (S. 42 ff.) und die Griffzungenschwerter. Unbestimmbare sowie außerungarische Griffzungenschwerter und Schwertfragmente in ungarischen Museen beschließen die Gliederung des einschlägigen Sachgutes. Die typologische Reihung innerhalb der PBF-konformen Fundgutgliederung hat Verf. nach Buchstaben des Alphabetes vorgenommen, was den Vergleich mit bereits vorliegenden Gliederungsversuchen bronzenener Schwerter benachbarter Regionen erschwert. Insbesondere durch den verallgemeinernden, hohen Abstraktionsgrad verstellt die Gliederung des Verf. den Blick auf die bereits erzielten Ergebnisse der auch chronologisch differenzierenden Formanalysen, die letztlich die Grundlage für eine Geschichte der europäischen Bronzeschwertentwicklung bilden sollen. Der einleitende Text des Bandes unterrichtet knapp über die Forschungsgeschichte des Untersuchungsgegenstandes, definiert danach, was der Autor unter Langschwert, Schwert, Kurzschwert, Langdolch, Dolch versteht, und gibt einen Überblick über die Schwertentwicklung in Ungarn aus chronologischer Sicht. Nach Verf. stehen die Erzeugnisse der Bodrogeresztur-Kupferverarbeitung am Anfang der Produktion von metallzeitlichen Stich- und Hieb Waffen. Größere Metaldolche kennzeichnen ein Endstadium der Kupferzeit, während kleine Dolche mit kurzen Griffzungen und solche mit abgerundeten Griffplatten schon zur ungarischen Frühbronzezeit gehören. Umstritten sind nach wie vor, worauf auch Bader hinwies, die Wurzeln der Apa-Hajdúsámson-Schwertentwicklung und der sie begleitenden Bronzen aus den danubisch-theiß-karpatenländischen Depotfunden. Kemenczei hält sie für örtliche Produkte einer selbständigen "Schwertfegerie" womöglich nach balkanischen Vorbildern. Die Bronzewerkstätten des Theißgebietes stellten danach vor allem Vollgriffschwerter her, währenddessen im westlichen Karpatenbecken ansässige Schwertfeger Griffplattenwaffen und Rapiere unter Einfluß der mitteldanubischen Hügelgräberkultur, aber mit karpatenländischen Ziermotiven der Art Füzesabony(Spät)-Otomani-Wietenberg verfertigten. Der Einfluß der Hügelgräberkulturen verstärkte sich während deren entwickelter Phase in den Landschaften westlich der Theiß und formte auch die östlich

des Flusses üblichen Bronzen (Felsöszöcs, Spät-Perjámos) um. In dieser Zeit wurde auch das Griffzungenschwert der Art B2 (Rapiere) oder vom Sombor-Smolence-Typus entwickelt.

Griffzungenschwerver (C-Rapiere, Schwerver vom A1- und B1-Typus) könnten nach Kemenczei in den Gebieten westlich der Theiß aus örtlichen Dolch- und Schwertformen auch ohne Patenschaft ägäischer Waffen entwickelt worden sein. Gleichzeitig mögen Scheibenknaufschwerver im Karpatenbecken in Gebrauch gewesen sein, die formal aus dem mittleren Donaauraum stammen. An der oberen Theiß und in Siebenbürgen erlebte die Bronzeindustrie während der späten Hügelgräber- und der Urnenfelderzeit einen bedeutenden Aufschwung, der sich an den Schwerttypen A2, C1 und C2 sowie an Langdolchen mit Griffzungen ablesen läßt. Riegsee-Schwerver Mitteleuropas und deren örtliche Variante Ragály treten im östlichen donauländischen Werkstättenkreis hinzu, während in westtransdanubischen Depotfunden der Zeitschicht Kisapáti-Lengyeloti vor allem Griffzungenschwerver der Formen C2–C7 und D1, Dreiwulstschwerver sowie lange Griffzungendolche der Formen B2–B4 vorkommen. In Nordungarn und der Slowakei war die Dreiwulstschwert-Herstellung mit lokalen Sonderformen (Liptauer Typus) zu Hause, auch kamen Griffzungenschwerver vom Typus F in Gebrauch. Die theißländische Gáva-Kultur kennt zumeist D2-D3-Griffzungen- und späte Dreiwulstschwerver.

Das Zentrum der ungarischen Schwertfegerie verlagerte sich während der jüngeren Urnenfelderzeit gänzlich in das Theiß-Gebiet, wo höchst qualitativ gearbeitete Schalenknaufschwerver in mehreren Formvarianten sowie Pilzknaufschwerver mit schilfblattförmigen Klingen und Griffzungenschwerver vom Typus G gegossen wurden. Lange, jüngerurnenfelderzeitliche Griffzungenschwerver aus dem Kreis jener Fabrikationsstätten tragen nach mitteleuropäischen Vorbildern verfertigte Klingenzier.

Während der jüngeren Urnenfelderzeit ändern sich die Kulturverhältnisse im mittleren Donaauraum und im Karpatenbecken grundlegend. In der ungarischen Tiefebene kommen Dolche östlichen Ursprungs in Gebrauch (Kabardino-Pjatigorsk-Dolche), im Karpatenbecken wird der sog. thrako-kimmerische Formenkreis heimisch, und nur im oberen Theiß-Gebiet und westlich der Donau werden lange Griffzungen-, Schalenknauf- und Antennengriffschwerver verfertigt, deren Parallelen aus dem mitteleuropäischen Urnenfelderverbreitungsgebiet vorliegen. Auch während der frühen Hallstattzeit trennt unterschiedlicher Waffengebrauch die östliche von der westlichen Hälfte des Karpatenbeckens. Westlich der Donau waren die langen Eisenschwerver, östlich des Flusses die Dolche der Art Kabardino-Pjatigorsk in Gebrauch, in deren Vorkommensbereich die bronzenen und eisernen Akinakes aus dem skythischen Kulturkreis am Ende des 7. Jhs. v. Chr. üblich werden.

Auf die im Vergleich mit der Zone nordwärts der Alpen eigengeartete Entwicklung der ungarischen archäologischen Chronologie, die teilweise auch für die slowakischen, siebenbürgischen und nordjugoslawischen Nachbargebiete gilt, macht Kemenczei aufmerksam und schließt sich deshalb jenem System von Zeithorizonten an, das zwar von der ungarischen Forschung nicht genutzt wird, aber im PBF-Editionsunternehmen gebräuchlich ist. Dabei bestehen zwischen den Chronologiesystemen der ungarischen und mitteleuropäischen Bronzezeit deutlich erkennbare Unterschiede, die es nach Kemenczei nicht zulassen, die Systeme in völlige Übereinstimmung zu bringen. Während die ungarische Frühbronzezeit Zeitschichten von Vučedol C bis Otomani und Kisapostag umfaßt, gelingt es, nur den Großteil der mittleren ungarischen Bronzezeit (inkrustierte Keramik, Zeitschichten von Vátya bis Füzesabony und schließlich Suciú de Sus) mit der Frühbronzezeit Mitteleuropas zu parallelisieren. In diese Phase fallen die Sachgutgruppen (zumeist Depotfunde) von Apa-Hajdúsámson und Dunaváros-Koszider. Gegen Ende der Suciú de Sus-Zeitschicht formierten sich im Westen die Hügelgräberkulturgruppen von Piliny, Hajdúbayos und Rákócziálfalva, während in Ostungarn die Kyjaticé- und die Gáva-Gruppe die mittlere Bronzezeit abschließen. Auf die Čaka-Zeitschicht folgt dann die eigentliche Urnenfelderzeit des westlichen Karpatenbeckens, die W. A. v. Brunn durch seine Depotfund-Chronologie bis zur Zeitschicht Rohod-Szentes-Hajdúböszörmény gegliedert hat. Im ungarischen Alföld schließt jener Zeitalterschnitt an, der durch früheisenzeitliche sog. thrako-kimmerische Metallgegenstände gekennzeichnet ist. Die zweite Phase ungarischer Früheisenzeit fällt bereits mit der späten Hallstattzeit der Zone nordwärts der Alpen und der Zeit der skythischen Sachgüter in Ungarn zusammen.

Rez. hält angesichts des Typologie-Vorschlages von Kemenczei eine Akzentuierung der aus den beiden PBF-Bänden ersichtlichen ungarischen Bronzeschwertentwicklung für geboten, wobei die von Kemenczei erfaßten früh- und mittelbronzezeitlichen Langdolchklingen (Griffplatten- und vor allem Griffzungendolche) außer acht bleiben, da sie zum überwiegenden Teil für die Schwertentwicklung ohne Belang sind.

Auch lassen die breit weidenblattförmigen Klingen der Griffzungenlangdolche Typ A, Variante 2 und Typ B, Variante 2, eine Verwendung als Wurfaffen als möglich erscheinen. Die Gruppe der Bronzeschwerter mit hohlgegossenen Griffen ("Vollgriffschwerter") wird gesondert betrachtet.

Sicher ist, daß sich die ungarischen frühmittelbronzezeitlichen (meist mit Ringnieten ausgestatteten) und mittelbronzezeitlichen Griffplattenschwerter mühelos mit den gleichzeitigen mitteleuropäischen Schwerttypen verbinden lassen, worauf auch Kemenczei generell hinweist, ohne aber, selbst bei formalen Sonderformen, eindeutige Typenzuweisungen vorzunehmen. Dabei fällt auf, daß ungarische Schwerter der Art Gamprin anders als ihre mitteleuropäischen Verwandten scharfe Klingenmittelgrate aufweisen, die formal Wege zu den einzigartigen ungarischen Rapierschwertern eröffnen. Solche auch im Klingenquerschnitt betonten Grate sind in der Zone nordwärts der Alpen an Griffplattenkurzschwertern eher selten. Das Schwert aus Grab 37 von Letkés, Kom. Pest (I Nr. 41) stellt mit verziertem bronzernem Knaufkopf und geschweiften Klinge eine Verbindung zu den frühen Schwertern mit hohlgegossenen Bronzegriffen her. Dazu verhilft auch die lange Waffe aus dem Grab vom Tihany-Platz in Budapest-Zugló (I Nr. 61), deren Griffplatte in einen Fortsatz ausläuft, der zum Schäftungsprinzip von Vollgriffschwertern gehört.

Das Sárbogárd-Schwert (I Nr. 56) zählt als Bestandteil des wichtigen Koszider-zeitlichen Depotfundes zum Typus der Varen-Schwerter, die vereinzelt im Sögel-Horizont Norddeutschlands, aus der Warthe, aus dem namengebenden Grabe (mit Randleistenbeil und Ringkopfnadel mit geschwollenem, durchbohrtem Hals) von Varen im westschweizerischen Wallis, aus dem Zihlbett, Kt. Neuchâtel und als Einzelfund von Donauwörth am bayrisch-schwäbischen Donaulauf bekannt sind. Kennzeichnende frühmittelbronzezeitliche Gruppenverbindungen werden allein an diesem weitverbreiteten, nur durch wenige Exemplare nachgewiesenen donauländisch-mitteleuropäischen Schwerttypus ersichtlich. Noch weiter könnte sich der Verbindungsbogen mit den kupfernen (!) Griffangelkurzschwertern vom zyprischen Typus spannen, die als Einzelfunde unter dem Fundort Csorvás, Kom. Békés vom Ungarischen Nationalmuseum angekauft wurden. Gelegentlich werden die west- und mitteleuropäischen Exemplare solcher Stichwaffen als verschleppte Fundstücke abqualifiziert, wobei die ihnen zugewiesenen Fundorte angezweifelt werden (T. WATKINS, *Wessex without Cyprus: "Cypriot daggers" in Europe*. In: J. V. S. MEGAW [Hrsg.], *To illustrate the Monuments*. FS Stuart Piggott [1976] 134 ff.). Auch das Griffangelschwert des nordungarischen Depotfundes von Bükkaranyos, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén (I Nr. 142) vermag auf Fernbeziehungen im Schwertfegehandwerk während der Uriu-Stufe Ungarns (BzD) zu verweisen, die bis zur Rixheim-Zeitschicht Zentral- und Ostfrankreichs führen.

Besonders wertvoll für einen Abriss der ungarischen Bronzeschwertentwicklung sind die von Kemenczei abgebildeten Depotfundinventare von Bükkaranyos und Viss, beide Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén, sowie von Szentgaloskér, Kom. Somogy (I Taf. 61–66), finden sich doch darin die maßgeblichen Waffen der Uriu- und Kisapáti-Zeitschichten. Neben den im gesamten Karpaten- und Donauraum verfertigten Naue II-Griffzungenschwertern, die vielfach gegliedert worden sind und von Kemenczei nun wieder unzweckmäßig unter Anschluß weiterer Typen, die dem Naue II-Schwert fernstehen, zu Griffzungenschwertern Typ C, Varianten 1–7 zusammengefaßt wurden, finden sich im Bükkaranyos-Depotfund zusammen mit einem Riege-Schwert Ableitungen jener Boiu-Téor-Stichschwerttypen-Familie (I, Rapiere Typ B, Varianten I–II, Typen C–D), die unter Beteiligung der Sprockhoff Ia-Waffen (I, Griffzungenschwerter A, Varianten 1–4) bis zum Beginn der Kisapáti-Stufe eine eigenständige, mitteldonauländisch-oberitalienische Schwerttypentradition mitbegründen. Im mitteleuropäischen Raum fehlt dafür direkte formale Entsprechung. Selbst Kurzscherter, die zweifelsohne zeitlich mit den frühen Hemigkofen-Hiebaffen seit HaA1 zusammengehen, entstehen aus dieser Traditionsbindung eigenständig arbeitender mitteldonauländischer Werkstätten (z. B. I Nr. 222–227; 232–236; 238; 240). Es überrascht, daß nur vier echte Sprockhoff Ib-Schwerter (I Nr. 241–243) aus Ungarn vorliegen, was, wie in Rumänien, deutlich anzeigt, daß hier nicht die Werkstattzentren für die weit über Europa verbreitete Typengruppe gelegen haben dürften. Andererseits scheint der Entwicklungsweg zu den Naue II-Schwertern gut sichtbar, bezieht man Waffen wie jenes Schwert mit Fundort "Ungarn" ein (I Nr. 243A, Taf. 25, 243A) und berücksichtigt die stattliche Zahl ungarischer Sprockhoff Ia-Schwerter, die nun unter Griffzungenschwerter Typ A zusammengefaßt sind.

Kemenczeis Griffzungenschwerter Typ C, Varianten 1–7 erfassen recht unterschiedliche Schwerttypen, z. B. die drei Schwerter aus dem kleinen Depotfund von Szécsény, Kom. Nógrád, die ihre formale Nähe zu den Hemigkofen-Waffen nicht verleugnen. Mit den Hemigkofen-Schwertern stehen J. D. Cowens "Slawonische Schwerter" (J. D. COWEN in: *Atti VI Congr. Internaz. Scienze Preist. Protost. Roma* [1962] 446 ff.)

in Verbindung, die Kemenczei unter Griffzungenschwerter vom Typ C, Variante 7, führt. Die von Cowen in diesem Zusammenhang gleichfalls beschriebenen Schwerter vom Typus Vyšný-Sliach, nebst Ennsdorfer Variante, werden von Kemenczei unter dem Terminus "Griffzungenschwerter Typ F" erfaßt, die nach den Depotfunden von Krasznokvajda, Püspökladány, Lovasberény, Hajdúböszörmény und Hajdúdorog als Erzeugnisse von Werkstätten des östlichen Karpatenbeckens der Jászkarajenő und Rohod-Szentes-Depotfund-Zeitschichten gelten. Sie stehen anders als die mykenische Version der Erbenheim-Schwerter (Griffzungenschwerter Typ D, Variante 3 nach Kemenczei) nicht unter mitteleuropäischem Einfluß und dürfen als eine eigenständige mitteldonau-karpatenländische Ausgangsform der jungurnenfelderzeitlichen Griffzungenlangschwerter gelten, deren Zeitstellung noch immer umstritten ist. Geht man in dieser Frage von Depotfunden der Art Podhorány, Karpatoukraine aus, dann könnten die mit den reichgezierten Griffzungenlangschwertern vorkommenden Schalenknaufschwerter (in deren Gesellschaft auch ein Dreiwulstschwert überliefert ist) auf eine Zeitstellung während der Rohod-Szentes-Depotfundstufe verweisen, womit über die tatsächliche "Laufzeit" der Griffzungenwaffen noch nichts ausgesagt ist (vgl. S. HANSEN, Studien zu den Metalldeponierungen während der Urnenfelderzeit im Rhein-Main-Gebiet. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 5 [1991] 13 ff.). Ins Feld geführt werden kann allerdings der Depotfund von Ehingen, Bayerisch-Schwaben, der mit einem einschlägigen ungeputzten Schwertfehlguß nach HaB1 datiert wird. Bezieht man die ungarischen Schwerter mit hohlgegossenen Bronzegriffen ein, dann ergibt sich auch daraus kein deutlicher Hinweis auf eine Fertigungstradition über die Rohod-Szentes-Depotfund-Zeitschicht hinaus, wobei wenige eiserne Hallstattschwerter Westungarns die Bindung an den östlichen Hallstattraum erst in einer fortgeschrittenen Phase der Früheisenzeit anzeigen.

Im übrigen ordnet Kemenczei auch die Schwerter mit hohlgegossenen Bronzegriffen Ungarns seit der Depotfund-Zeitschicht Apa-Hajdúsámon nach der ungewöhnlichen, die tatsächlichen formalen Sachverhalte eher verschleiern Buchstabennomenklatur, wie im früher vorgelegten PBF-Band Schwerter Ungarns I. Als "Vollgriffwaffen" vom Typ A-C werden die frühen mittelbronzezeitlichen Schwerter aus Werkstätten der mittleren Theiß-Region und Siebenbürgens eingestuft, es folgt ein sonderbarer, hauptsächlich aus Dreiwulstschwert-Derivaten bestehender Typus D, dem sich verschiedene Dolch- und Kurzschwertformen (Typen E-I) anschließen. Unter der Bezeichnung "Vollgriffwaffen" vom Typus J verbergen sich drei Achtkantschwerter, die jeweils eigenen Varianten (1-3) zugewiesen sind. Die spätmittelbronze- und älterurnenfelderzeitliche Produktion von Schwertern mit hohlgegossenen Bronzegriffen setzt im östlichen Karpatenbecken mit Riegsee- und Ragály-Schwertern massiv ein (II, Typ L, Varianten 1-3), während in den nach-Koszider-zeitlichen Mittelbronzezeitphasen Griffzungenschwerter das Feld beherrschen (I, Rapier Typ A, Griffzungenschwerter Typ B). Die Masse der Dreiwulstschwerter (II, "Vollgriffwaffen" vom Typ M-R) liegt aus Nordungarn und der Slowakei vor, wo auch bedeutende Naue II-Griffzungenschwertwerkstätten (I, Griffzungenschwert Typ C) vermutet werden. In den Landschaften der mittleren Theiß, dem Vorkommensbereich der Bronzen der Hajdúböszörmény-Zeitschicht mag der Fabrikationsschwerpunkt der Schalenknaufschwerter gelegen haben (I, "Vollgriffschwerter", Typen T-W), die mit den nordungarisch-slowakischen Dreiwulstschwertern zu Beginn ihrer Formenreihe durch Ziermusterübernahmen verbunden waren.

Mit der Schalenknaufschwert-Produktion endet die Herstellung bronzener Schwerter im mittleren Theiß-Gebiet, die wenigen siebenbürgischen Antennenschwerter (BADER 157 ff.) und die drei ungarischen Beispiele, darunter das transdanubische aus dem Depotfund von Románd, vermögen diese Lücke ebensowenig zu schließen wie die Griffzungenlangschwerter (I, Griffzungenschwerter Typus I). Im östlichen Karpatenbecken kommt nun eine neue Bewaffnung auf, die wohl aus den Waldsteppengebieten jenseits der Karpaten maßgeblich beeinflußt ist und eiserne Dolche, Eisenlanzenspitzen sowie eiserne Pfeilspitzen bevorzugt (II 76 f.).

Kemenczeis Band über die ungarischen sog. Vollgriffschwerter schließt mit einer Zusammenstellung von Griffzungen- aber auch "Vollgriffschwert"-Fragmenten sowie mit Abbildungen von "ausländischen Fundstücken in ungarischen Museen". Verbreitungskarten und Zeichnungen ausgewählter geschlossener Funde runden die typologische Gliederung nach gewohnter PBF-Weise ab.

Der Bronzezeitforschung ist die Materialvorlage der rumänischen und ungarischen Bronzeschwerter zweifellos willkommen. Allerdings gelingt es nicht, die zentralen Fragen mitteldonau-, theiß- und karpatenländischer Bronzeschwertentwicklung auf dieser neuen Basis zu beantworten. Ungeklärt bleibt weiterhin, welchen historischen Vorgängen die mykenisierenden Rapiere oder jene der Art Boiu-Téor ihre Entste-

hung verdanken. Wie wird der herstellungstechnische Vorsprung jener Werkstätten des Apa-Hajdúsámson- und Koszider-Kreises plausibel, vor allem dann, wenn autochthone Entstehung der dort produzierten Waffen angenommen wird? Welche Bedeutung kommt den mitteleuropäischen BzD- und HaA-Formenkreisen für die Produktion der hauptsächlich nordungarisch-slowakischen Naue II-, Riegsee-, Ragály-, Dreiwulst- und Schalenknaufschwerter zu? Endet die mitteldonauländische, theiß- und karpatenländische Bronzeschwertherstellung bereits mit der Rohod-Szentes- und Hajdúböszörmény-Zeitschicht und was tritt gegebenenfalls an ihre Stelle? Der Hinweis auf die ostungarische, von der Waldsteppenzone beeinflusste Bewaffnung mit eisernen Dolchen und Hiebmessern kann auf diese Frage nur als Teilantwort gelten. So führt die Rezension der drei PBF-Bände auch zur Wahrnehmung eines immer deutlicher empfundenen Desiderates der Editionsreihe: Es werden kommentierende Darstellungen zu den Resultaten der Einzelbände innerhalb des Schemas der jeweiligen Sachgut-Abteilungen notwendig, die aus Distanz und gleichsam aus der Vogelschau den erreichten Forschungsfortschritt kritisch sichten und zusammenfassen, damit regionale Arbeitsgrenzen in chrono- und chorologischer wie kulturgeschichtlicher Hinsicht überschritten werden können.

Regensburg

Peter Schauer